

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 21 (1919)

Heft: 2

Artikel: Der Schweizerdegen

Autor: Blum, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizerdegen.

Von *W. Blum.*

DIE EINTEILUNG IN TYPEN.

Der frühe Schweizerdolch.

Die Fundstücke des Dolches aus dem 13., 14. und dem 15. Jahrhundert lassen sich in zwei Gruppen scheiden. Die Vertreter der einen besitzen weder Knauf- noch Parierbalken aus Eisen, die der andern sind durch eiserne Beschläge an den oberen und unteren Griffholzausladungen gekennzeichnet.

Bei der ersten Gruppe wiederholt sich die Beobachtung, die schon weiter oben bei der Besprechung der Messerdolche mit analogem Griff gemacht wurde: Fundstücke mit verfaultem Griffholz sind der Typenforschung wenig nützlich; da nur die Klinge mit der leeren Angel übrig bleibt, fehlt dem Forscher jeder Anhaltspunkt zur Rekonstruktion des Griffholzes. Um so dankbarer muß er sein, wenn bei einigen Fundstücken das harte Maserholz, gewöhnlich Ahorn oder Buchs, der Zersetzung in der Erde besser als die einserne Klinge widerstanden hat. Bei dieser Dolchform ist die durch das Griffholz gesteckte Angel nicht mittelst eines Vernietknäufchens befestigt, wie dies oben bei den frühen Messerdolchen ohne Knaufbalken konstatiert wurde, sondern die Angel ist beim Austritt aus dem Griffholz scharf umgebogen und spiralförmig aufgewickelt.

In den meisten Fällen befindet sich eine halbkreisförmige Aussparung am oberen Ende des Griffholzes, worin das gewundene Angelende versenkt ist, das dadurch mit der oberen Kante der Griffholzausladung bündig ist und nicht darüber hinausragt, die Griffholzausladungen sind gerade abstehend oder leicht gegeneinander gebogen. Diese Dolchform ist sehr selten (drei Exemplare befinden sich im Schweizerischen Landesmuseum [L.-M. 7905, 7910, 7904] und drei in Zürcher Privatbesitz) (Taf. IX, 1-6). Nicht selten werden Schweizerdolchklingen angetroffen, deren spiralförmig umgebogenes Angelende erkennen läßt, daß ein Vertreter dieser Dolchform ohne Parier- und Knaufbalken vorliegt; darunter gibt es solche, die ihrer großen Länge wegen bereits den Übergang zum Degen darstellen.

Die zweite Gruppe früher Dolche leitet ihren Ursprung vom Messerdolch mit Knauf- und Parierbalken her. Die Beschläge bei den frühen Exemplaren, an den Enden spitz auslaufend, sind von der ungefähren Form eines sphärischen Zweiecks; sie sind durch Stiften, die am Gegenende vernietet sein können, am Griffholz befestigt und immer gegeneinander gebogen. Im Gegensatz zu der vorher besprochenen Form ist die Angel auf dem Knaufbalken

vernietet, und zwar ohne ein Vernietknäufchen, die Ausladungen, besonders die untere, sind bedeutend breiter, das Ganze macht einen vollkommeneren Eindruck, trotzdem die Beschläge noch sehr primitiv sind (Taf. IX, 9). Die Klingen der beiden Dolchformen unterscheiden sich nur unbedeutend; beide besitzen (mit einer einzigen Ausnahme) eine Gratklinge mit rhombischem Querschnitt. Ihre Länge kann über die gewöhnlicher Dolche hinausreichen. Diese Fundstücke sind viel zahlreicher als diejenigen der Dolche ohne Knauf und Parierbalken; aber außer einem einzigen Prachtexemplar im Historischen Museum zu Bern (Abb. 1) ist keines mit erhaltenem Griffholz auf uns gekommen.



Abb. 1. Früher Schweizerdolch mit Knauf- und Parierbalken.

Nr. 12.
Hist. Mus. Bern,
um 1400.

Da diese zwei Formen des Schweizerdolches nicht mit derjenigen des 16. Jahrhunderts verwechselt werden dürfen, soll dieser Typus durch die Bezeichnung „früher Schweizerdolch“ von jenem unterschieden werden.

Man könnte sich fragen, ob die beiden Gruppen dieses ersten Typus nicht besser in zwei völlig getrennte Typen eingeteilt würden, aber da keine wesentlichen Unterschiede in Form und Grösse vorliegen und besonders weil die Klingen gleich sind, ist eine Unterteilung der Zweiteilung vorzuziehen.

Die Übergangsform.

Wie bei der zweiten Gruppe der frühen Schweizerdolche bestehen die Beschläge dieses weiteren Typus unserer Waffe aus einem dünnen Material und sind noch immer blechartig. Ganz eigentümlich ist aber ihre Form. Auf der dem Griffholz abgekehrten Seite von Knauf- und Parierbalken ist längs der Mitte ein Grat vorgetrieben. Es entsteht dadurch an der inneren Seite ein Hohlraum, der durch Aufbiegen der Ränder gegen das Griffholz noch vergrößert wird. In diesen Hohlraum ist das Griffholz eingepaßt, das dadurch sehr fest in den Balken gefaßt wird, welcher wegen seiner Form eher den Namen Hülse als Balken verdient. Sie besitzen trotz des dünnen Materials durch den Grat und die aufgebogenen Ränder eine sehr große Festigkeit; an den Enden sind oft zwei bis drei Querrinnen zur Verzierung angebracht. An der Stelle, wo die Klinge den Parierbalken durchbricht, ist dieser mundstückartig vorgetrieben. Die Klinge wird dadurch umfaßt und besser im Griffe festgehalten; das Mundstück ist oft zur Verzierung ausgefranst. Die Ausladungen des Griffholzes sind sehr stark gegeneinander gekrümmt, der Krümmungswinkel beträgt beinahe 90° und bedingt, dass auch die innern Kanten der Ausladungen gegeneinander gebogen werden. Der Formunterschied ist sehr groß gegenüber dem frühen Schweizerdolch, bei dem die Ausladungen gerade abstehen und gewöhnlich nur die untere eine leichte Krümmung gegen den Knaufbalken aufweist. Der eigentliche Griff ist walzenförmig. Die Klinge besitzt durchwegs rhombischen Querschnitt, demnach beidseitig einen Grat. Ihre Länge schwankt

zwischen 37 und 60 cm, so daß bei den langen Exemplaren unbedingt von Degen gesprochen werden muß, während die kurzen die Länge der längsten Exemplare des frühen Schweizerdolches besitzen. Die Klingen der kurzen Vertreter sind noch immer dreieckig, die Schneiden laufen in gerader Linie bis zum Ort, diejenigen der degenartigen Exemplare aber zeigen eine veränderte Form, indem die Schneiden beinahe parallel laufen und in einer Kurve zur Spitze umbiegen. Verglichen mit den dreieckigen Klingen, mit denen nur gestochen werden kann, ist diese Klingensform durch die Verbreiterung vorn auch zum Hauen geeignet.

Da diese Form unserer Waffe die einzige ist, die Vertreter von Dolchen und Degen mit allen Übergängen aufweist, wurde für sie die Bezeichnung Übergangsform gewählt (Taf. X, 19, 20, 23, 24, 27, 28, 29).

Leider besitzen wir nicht den geringsten Anhaltspunkt über den Ursprung dieser eigentümlichen Griffform mit den hülsenartigen Knauf- und Parierbalken; sie taucht völlig entwickelt auf und bleibt sich immer gleich, bei kurzen und langen Exemplaren; ein einziges, das sich im Museum zu Bern befindet, weicht im Typus etwas ab (Taf. X, 32). Diese Form ist durch Fundstücke zahlreicher vertreten als irgend eine andere; zum Teil sind sie allerdings nur fragmentarisch erhalten. Das einzige blanke, nicht ausgegrabene Exemplar eines Schweizerdegens dieses frühen Typus wird in der Kirche von Kerns im Kanton Unterwalden aufbewahrt (Taf. X, 23). Eine erst im 18. Jahrhundert schriftlich nachweisbare Tradition verbindet es mit dem Unterwaldner Nationalheiligen, dem seligen Bruder Niklaus von der Flüh.

Der entwickelte Schweizerdegen.

Schon die Übergangsform bringt eigentliche Schweizerdegen hervor, aber die volle Entwicklung erlebt die Waffe erst im dritten Typus. Der Griff entwickelt sich aus dem frühen Schweizerdolch mit eisernen Knauf- und Parierbalken, der Übergang ist verschiedentlich deutlich zu konstatieren, die Fassungen sind aber nicht mehr blechern, sondern aus Schmiedeeisen, 2—5 mm dick, ihr Querschnitt ist rechteckig.

Die Ausladungen des Griffholzes sind nur wenig gegeneinander gebogen, im Gegensatz zum zweiten Typus entsprechen sie der Form des frühen Dolches. Der eigentliche Griff ist auch hier wieder walzenförmig. Zwischen Griffholz und den Balken befindet sich oft eine dünne Einlage von Messingblech als Rostschutzmittel gegen Wasser, das zwischen Holz und Eisen eindringen kann.

Eine sehr schöne Klinge kennzeichnet diesen Degen. Schon die Übergangsform zeigte die Absicht, die Klinge durch Verbreiterung vorn auch zum Hieb benutzbar zu machen; aber die vom Dolche übernommene Gratklinge bleibt doch in erster Linie zum Stiche geeignet. Beim voll entwickelten Schweizerdegen wird die Gratklinge durch eine schwertähnliche, flache Hauklinge ersetzt. Sie ist meistens von schöner Arbeit mit Ansatz und Hohlschliffen im oberen Drittel

oder bis zur Spitze laufend. Trotzdem wir, gestützt auf die Abbildungen in den Berner-Chroniken des Diebold Schilling und anderer Geschichtswerke annehmen müssen, daß diese Art Schweizerdegen im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts sehr häufig getragen wurde, sind doch nur fünf Exemplare in der Schweiz erhalten geblieben (Taf. X, 34, 35, 36, 37). Das schönste davon bewahrt das Historische Museum zu St. Gallen; es soll dem Bürgermeister und Reformator Joachim von Watt, genannt Vadian (1484—1551) gehört haben (Taf. X, 36).

Der Griff des voll entwickelten Degens kommt auch als kurzer Dolch montiert vor, dann besitzt die Waffe aber eine äußerst steife, kurze Gratklinge, die in keinem Entwicklungszusammenhang mit der Klinge des Degens steht (Taf. X, 40) ¹⁾. Zwischen- und Übergangsformen fehlen diesem Typus vollständig: wir haben es bestimmt mit einem Dolche oder mit einem Degen zu tun.

Die späte Form.

Der Griff ist durch sehr starke Knauf- und Parierbalken gekennzeichnet, die an den Enden Verstärkungen aufweisen, in die das Griffholz eingepaßt ist. Er wird dadurch dem Griff des ritterlichen Dolches sehr ähnlich, der diese Form im 14. Jahrhundert beeinflußt haben muß. Manches schweizerische Museum besitzt Vertreter davon, die alle dem 16. Jahrhundert angehören. Daß die Form aber älter ist, beweist je ein Exemplar im Historischen Museum zu St. Gallen und in der Sammlung Boissonnas in Genf ²⁾. Sie sind mindestens in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen. Da ihre Klingen aber einwandfrei schweizerdegenartig sind, haben sie mit denjenigen des ritterlichen Dolches nichts zu tun (Taf. XI, 42). Immerhin ist die Verwandtschaft mit jenem frühen Dolche infolge der Übernahme dieser Einzelheit bei dieser Form am größten, obschon die beiden Formen zeitlich am weitesten auseinander liegen. Im 15. Jahrhundert gelangte dieser vierte Typus nicht zur Entwicklung, sondern wurde erst im 16. Jahrhundert allgemein Mode und verdrängte alle andern Formen.

Der zweite Typus stellte den Übergang vom Dolch zum Degen dar, der dritte den vollentwickelten Degen, beim vierten Typus schwingt die Kurve zurück, der Degen degeneriert wieder zum Dolch. Der Vorgang ist aber nicht so einfach, wie bei der oben besprochenen Übergangsform, die keine kurzen Dolche und keine langen Degen besitzt, sondern nur Klingenslängen aufweist, die zwischen den beiden Extremen liegen.

Bei den ersten drei Formen sind Griff und Klinge bei fast allen Exemplaren gleich, hier weisen beide Verschiedenheiten auf. Am Anfang bleibt das Griffholz zwischen den Ausladungen walzenförmig, dann verschwindet das knorrige Aussehen unserer Waffe immer mehr, das Griffholz wird flach und erhält seitliche Ausbuchtungen, der Griff geht in harmonischer Kurve in die Ausladungen über. Besonders an frühern Exemplaren ist oft nur der Parierbalken mit End-

¹⁾ Alte Waffen aus der Schweiz. Sammlung Boissonnas, Genf. Druck v. Sadag, Genf. 1914. Nr. 160.

²⁾ Nr. 145.

verstärkungen versehen, der Knaufbalken zeigt überall gleichmäßigen Querschnitt und ist vom Griff des vollentwickelten Degens übernommen. Knauf- und Parierbalken sind oft aus Bronze gegossen und mit Verzierungen versehen. Wie beim vollentwickelten Degen ist zwischen Griffholz und Balken eine Einlage aus dünnem Messingblech. Der Degen des 1559 verstorbenen Bruders Konrad Scheuber, des Enkels des Bruders Niklaus von Flüe, in der Kirche von Wolffenschießen im Kanton Unterwalden besitzt eine lange Haudegenklinge (Taf. XI, 43). Es gibt aber auch Zwischenformen, die weder Degen noch Dolche sind, mit breiten, flachen Klingen, die an Landsknechtschwerter erinnern (Taf. XI, 44, 45).

Zu dieser Gattung gehört auch der bekannte kurze Schweizerdolch des 16. Jahrhunderts mit der künstlerisch schönen Scheide aus ziselierte Goldbronze. Er besitzt meistens eine breite, flache Klinge mit niederem Grat (Taf. XI, 46). Die Entwicklung zurück zum Dolche ist keine kontinuierliche, wie die vom frühen Dolche zum Degen, denn der späte Schweizerdolch ist nicht durch die Degeneration des Degens entstanden, sondern der Einfluß des kurzen Dolches, der neben dem langen Degen nie aufgehört hat zu existieren, ist unverkennbar. Seine Entwicklung steht mehr noch als die früheren Formen im Zusammenhange mit taktischen Bedürfnissen, da andere blanke Waffen, wie das Landsknechtsschwert und das Schwert zu Anderthalbhand, am Anfang des 16. Jahrhunderts in der Bewaffnung unserer Vorfahren neue Faktoren darstellten.

Das Schweizerschwert.

Die Kennzeichnung des Griffes des vierten Typus läßt sich unverändert auf eine weitere Gruppe anwenden, doch kommt nur der Parierbalken in Frage, da der Knaufbalken nie Endverstärkungen zeigt. Die Ausführung der Schmiedearbeit ist aber völlig verschieden von derjenigen der eben besprochenen Form. Im Gegensatz zu dieser sind erstens die Beschläge sehr dünn, zweitens zeigen die Endverstärkungen eine besondere Bearbeitung. Sie besitzen halbkreisförmigen Querschnitt, flach gegen die Klinge, halbkreisförmig nach oben; gegen die Enden werden sie dünner, sind flach geschmiedet und stark gegen den Knauf gebogen, während der übrige Teil des Parierbalkens nur eine schwache Krümmung aufweist. Dadurch wird der Parierbalken sehr breit und erhält das Aussehen einer Parierstange. Beim vierten Typus ist die Endverstärkung überall beinahe gleich dick, von quadratischem Querschnitt, und nur schwach gegen den Knauf gebogen. Auch hier finden wir wieder die dünnen Einlagen aus Messingblech zwischen Griffholz und den Balken.

Diese Gruppe besitzt eine überraschend große, flache Klinge mit Mittelgrat, die die Waffe zum Schwerte stempelt. Ihre Länge ist größer, als die der längsten Degens, aber unhandlich und nur zum Hauen geeignet. Wir haben es sicher mit einem Auswuchse des Schweizerdegens zu tun, mit einer Überentwicklung zum Schwert.

Die Klinge scheint aus der dreieckigen Klinge des frühen Dolches und der Übergangsform hervorgegangen zu sein, zeigt aber auch Ähnlichkeit mit Klingen zu Hieb und Stich, wie sie am Ende des 14. Jahrhunderts im Gebrauche waren. Die Griffform kann mit derjenigen des vierten Typus im Zusammenhang stehen. In diesem Falle müßte die Beeinflussung schon sehr frühe stattgefunden haben, doch deuten die dünnen Parier- und Knaufbalken eher auf einen Zusammenhang mit dem frühen Schweizerdolch mit Beschlag hin. Wir besitzen aber zu wenig Beweismaterial, um zu einem positiven Schlusse zu gelangen (Taf. XI, 47, 48, 49).



Abb. 2. Nr. 52. Hist.
Mus. St. Gallen,
15. Jahrhundert.

Wie beim dritten Typus kommt auch hier neben den langen Waffen der kurze Dolch mit fester Gratklinge vor (Abb. 2). Das Historische Museum in Solothurn bewahrt ein Exemplar dieser Gattung mit einer langen, gratigen, hohlgeschliffenen Stoßklinge, wie sie die burgundischen Stoßschwerter (*estoc*) am Ende des 15. Jahrhunderts besaßen, die von den Eidgenossen Kreuzdegen genannt wurden (siehe Heft 1, S. 34).

Die Schweizerwehre.

Chronologisch und typologisch sollte die Schweizerwehre eigentlich an erster Stelle behandelt werden. Die Entwicklung der Klinge ist aber vom Schweizerdolch und Schweizerdegen unabhängig, so daß ihre Besprechung als ein Kapitel für sich angesehen werden kann, wobei es gleichgültig ist, ob es am Anfange oder am Ende eingereiht wird. Der Griff ist walzenförmig und besitzt knorrige, spitzauslaufende Ausladungen, die in dünne Balken in Form von sphärischen Dreiecken gefaßt sein können. Er ist also dem frühen Schweizerdolch sehr ähnlich, nur fehlt eigentümlicherweise in den meisten Fällen die eine obere Griffholzausladung.

Die Waffe kommt in verschiedenen Größen vor, die kurzen Exemplare sind nur etwas vergrößerte Messerdolche von Schweizerdolchtypus, längere dagegen besitzen eine breite Rücken Klinge mit Rückenschliff in der vorderen Hälfte. Sie sind sehr schwer; so müssen germanische Scramasaxe in der Hand gelegen haben. Wucht und Schärfe ist der Halpate gleich, ein Hieb muß den stärkst gewappneten Gegner wie ein Schermesser zerteilt haben, um mit dem Chronisten Johannes von Winterthur zu sprechen.

Für diese schöne, frühe Waffe wurde der Name „Schweizerwehre“ gewählt, weil die Bezeichnung „Schweizerschwert“ für jene Form reserviert bleiben mußte, die eine eigentliche Schwertklinge besitzt; auch ist der Charakter der Rücken Klinge mehr derjenige einer Wehre als der eines Schwertes (Abb. 3 und 4).

Im Historischen Museum zu Bern befindet sich noch eine weitere Waffe von ähnlichem Aussehen, doch weicht sie in Griff und Klinge von den anderen

sich dort befindenden Schweizerwehren beträchtlich ab. Das Griffholz besteht aus verschiedenen Teilen und ist mittelst starker Niete an der Angel befestigt, die Klinge ist zweischneidig und mit einem Hohlschliff versehen (Abb. 4, Nr. 61).

Waffen von abweichender Form.

In der Sammlung Boissonnas in Genf befinden sich ein Degen und ein Dolch¹⁾, die beide nicht in das Schema der vorliegenden Gruppeneinteilung hineinpassen. Sie weichen von den üblichen Schweizerdolchformen beträchtlich ab, indem sie runde, gegen den Knauf gebogene Parierstangen an Stelle von Griffholzausladungen besitzen. Der Degen hat einen hohlen Knauf wie ein Landsknechtsschwert. Nach der Hauklinge beurteilt, würde ein Degen des dritten Typus vorliegen. Dieselbe Sammlung besitzt ein weiteres, nicht zu klassifizierendes Exemplar²⁾ mit Knauf und Parierbalken aus Bronze.

Auch das Historische Museum zu Bern birgt einen Schweizerdolch, der von den übrigen abweicht. Die leicht gebogene Parierscheibe ist mit zwei Niete, die stark hervortretende, konische Köpfe tragen, am Griffholze befestigt, die Knaufscheibe ist gerade und umfaßt das Griffholz, das aus drei Teilen besteht, an den Enden klammerartig (Abb. 5).

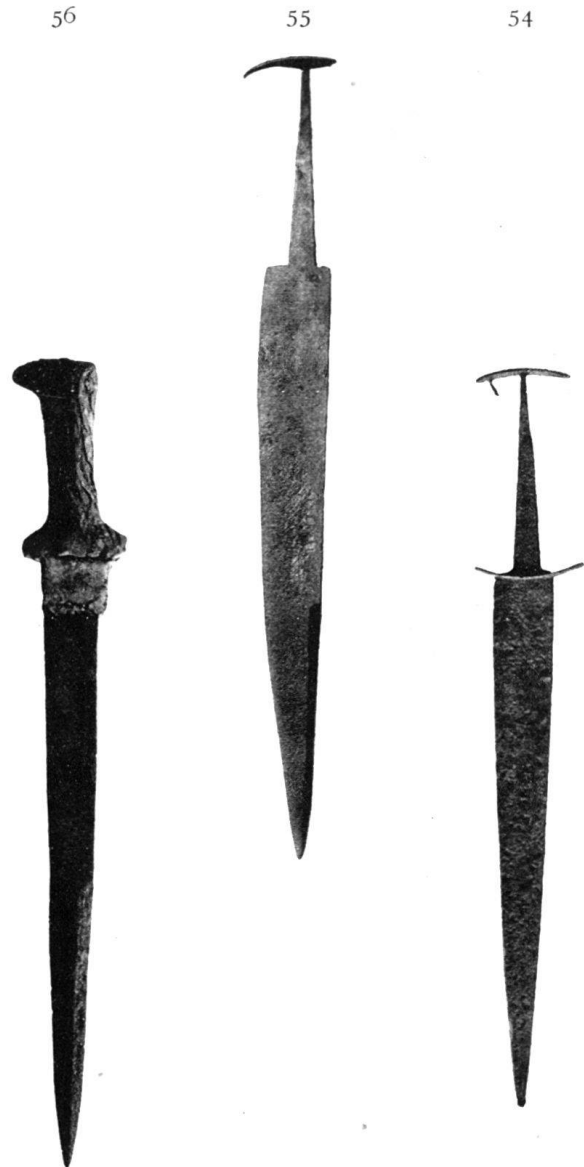


Abb. 3. Schweizerwehren:

54. Hist. Museum Freiburg, 14. Jahrh.

55. Schweiz. Landesmuseum, 14. Jahrh.

56. Sammlung des Verfassers, 14./15. Jahrh.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Zusammenstellung des dem Verfasser zur Verfügung stehenden Materials. Sie macht keinen Anspruch auf Voll-

¹⁾ Alte Waffen aus der Schweiz, Sammlung Boissonnas. Deutsche Ausgabe von R. C. Schmidt, Berlin. Französische Ausgabe von J. Schenist, Paris. Druck von Sadag, Genf, 1914. Nr. 120, 159.

²⁾ Nr. 144.

ständigkeit, da es leicht möglich ist, daß sich da oder dort ein übersehenes Degen- oder Dolchfragment befindet, sei es in nicht ausgestellten Museumsbeständen, sei es in Privatsammlungen.

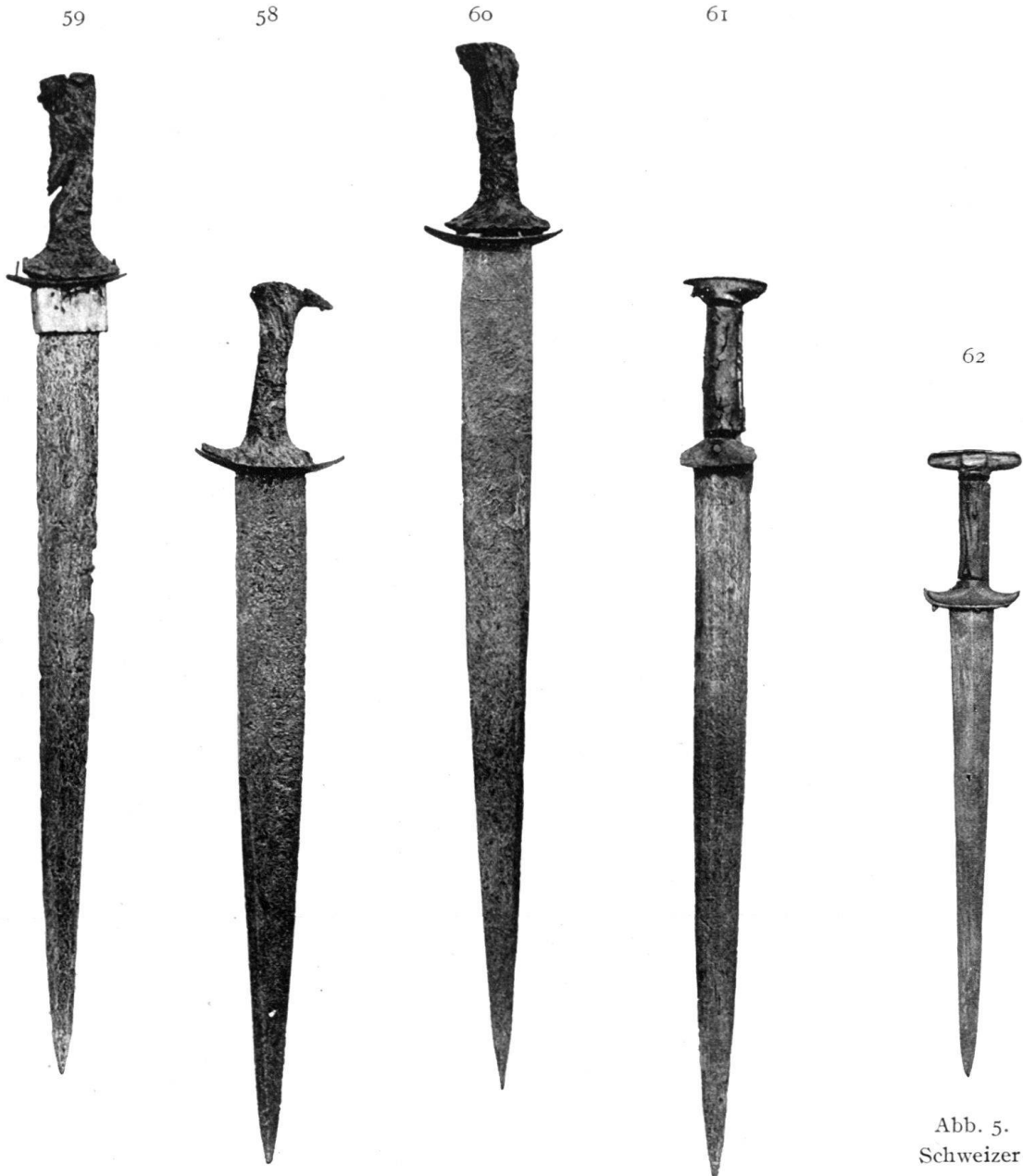


Abb. 4. Schweizerwehren.
Historisches Museum Bern, 14./15. Jahrhundert.

Abb. 5.
Schweizerdolch.
Histor. Mus.
Bern.

Durch obige Einteilung von Schweizerdolchen und Schweizerdegen läßt sich das gesamte Material, ausgenommen die erwähnten vier Exemplare, in sechs Typen trennen. Wir können die einzelnen Gruppen getrennt behandeln und den Gang ihrer Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte verfolgen.

I. Frühe Dolche.

	Fundort	Länge	Klingenlänge
<i>A. Ohne Knauf- und Parierbalken:</i>			
† 1. S. Verf. Zürich	unbekannt	35,8	23,2
† 2. L.-M. Zürich Nr. 7905	Bielersee	35,8	24
† 3. L.-M. Zürich Nr. 7910	Bielersee	37	24
† 4. S. Verf. Zürich	unbekannt	37,5	25,5
† 5. L.-M. Zürich Nr. 7904	unbekannt	45,3	33,2
† 6. S. Verf. Zürich	unbekannt	50	38,5
7. L.-M. Zürich Nr. a. g. 1022 (Klinge)	Bielersee	58	44,3
<i>B. Mit Knauf- und Parierbalken:</i>			
8. S. Verf. Zürich	unbekannt	32	19
† 9. L.-M. Zürich Nr. 7906	Twann	40,9	25,8
10. L.-M. Zürich Nr. 13979	unbekannt	ca. 39,5	ca. 26,5
11. L.-M. Zürich Nr. 9342	Marthalen	42,1	28,1
† 12. Hist. Museum Bern	unbekannt	44,6	28,6
13. L.-M. Zürich Nr. 12286	Näfels	42,7	29,3
14. L.-M. Zürich (Klinge)	Burg Schenkön	40,5	29,5
15. Hist. Museum Bern	unbekannt	43,8	29,7
16. Hist. Museum Neuenburg	Neuenburgersee	46	32,8
17. L.-M. Zürich Nr. 11647	Cudrefin	48,5	33,1
18. L.-M. Zürich Nr. 13981	unbekannt	46,7	36

II. Übergangsformen.

† 19. S. Verf. Zürich	Neuenburgersee	51	37,2
† 20. Hist. Museum Bern	unbekannt	52,7	38
21. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 143	Neuenburgersee	53,9	38,5
22. Hist. Museum St. Gallen (Klinge)	Kt. St. Gallen	51,5	41
† 23. Kirche Kerns (Kt. Unterwalden)	Degen Bruder Klaus	61	45,7
† 24. Hist. Museum Bern	unbekannt	62,9	48
25. L.-M. Zürich Nr. a. g. 2481 (Klinge)	Pfäffikon	62,4	48,3
26. Hist. Museum Schaffhausen	unbekannt	63,4	48,3
† 27. Hist. Museum Bern	unbekannt	71	56,2
† 28. Hist. Museum Bern	unbekannt	74,3	60

Fragmente mit abgebrochenen Klingen:

† 29. L.-M. Zürich Nr. 11143	—	(47,5)	(33)
30. Rathausmuseum Luzern	Reuß Luzern	(41)	(27,5)
31. S. Verf. Zürich	Kt. Graubünden	(56,3)	(42)

Spätes Exemplar in veränderter Form:

† 32. Hist. Museum Bern Nr. 218	—	52,4	36,7
---	---	------	------

III. Vollentwickelte Degen.

33. Zeughaus Solothurn (Spitze abgeschliffen)	—	(74,3)	(59,8)
† 34. Hist. Museum Bern (Spitze abgebrochen)	Petersinsel	(83)	(66,9)
† 35. S. Verf. Zürich	—	86,6	71
† 36. Hist. Museum St. Gallen	Degen Vadians	87,6	72,8

Späteres Exemplar in veränderter Form:

† 37. Hist. Museum Bern	—	60,9	47,2
-----------------------------------	---	------	------

Kurze Dolche:

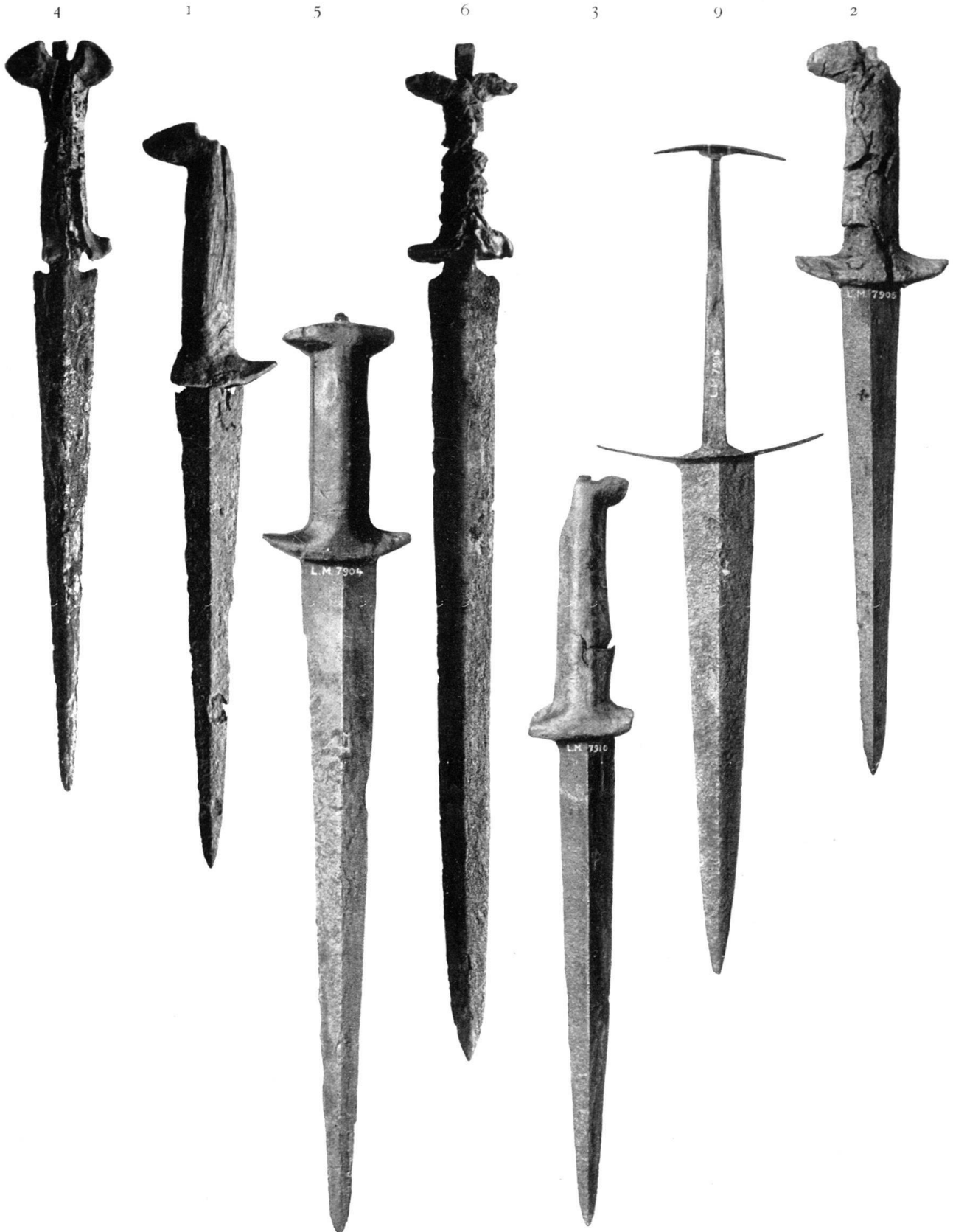
38. S. Verf. Zürich (spätes Exemplar)	unbekannt	28,8	18,8
39. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 160	—	35	23,7
† 40. Hist. Museum Bern Nr. 3845	unbekannt	46	31,6

	Fundort	Länge	Klingenlänge
IV. Späte Formen.			
41. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 145	unbekannt	31,5	21,1
† 42. Hist. Museum St. Gallen	Mels	(31,5)	(20,5)
† 43. Kirche Wolfenschießen (Kt. Unterwalden)	Degen Bruder Scheuber	73,1	59,7
† 44. L.-M. Zürich (H. A. 26)	—	60,5	45,4
† 45. S. Verf. Zürich	—	55	41
Hierhin gehören die Schweizerdolche des 16. Jahrhunderts mit Klingenslängen von 20—30 cm; als Beispiel diene			
† 46. S. Verf. Zürich	—	36	24
V. Schweizerschwerter.			
† 47. S. Verf. Zürich	Bodensee	75	61
† 48. S. Verf. Zürich	Rapperswil	103	84,5
† 49. S. Verf. Zürich	unbekannt	(61)	(44)
50. Hist. Museum Solothurn (estoc.)	unbekannt	87,1	73,2
<i>Kurze Dolche:</i>			
51. Hist. Museum Bern	unbekannt	35	22,1
† 52. Hist. Museum St. Gallen	Au-Bernegg	43,5	30
VI. Schweizerwehren.			
53. Hist. Museum Freiburg	Gegend von Murten	44	32,6
† 54. Hist. Museum Freiburg	Gegend von Murten	53	37,8
† 55. L.-M. Zürich Nr. 7903	Gegend von Murten	56,9	42,4
† 56. S. Verf. Zürich	unbekannt	56,5	42,5
57. Hist. Museum Freiburg (Klinge)	Gegend von Murten	60,4	47,2
† 58. Hist. Museum Bern	Murtensee	67,6	52,5
† 59. Hist. Museum Bern	Murtensee	78,5	61,5
† 60. Hist. Museum Bern	Neuenburgersee	81	65,3
<i>Veränderte Form:</i>			
† 61. Hist. Museum Bern	unbekannt	68	54,5
VII. Waffen von abweichender Form.			
† 62. Hist. Museum Bern	unbekannt	50,5	36,8
63. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 120	Muottatal	87,5	78
64. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 159	—	33,9	21,7
65. S. Boissonnas Genf Kat. Nr. 144	unbekannt	31,5	20,1

† = abgebildet. — S. = Sammlung. — L.-M. = Landesmuseum.

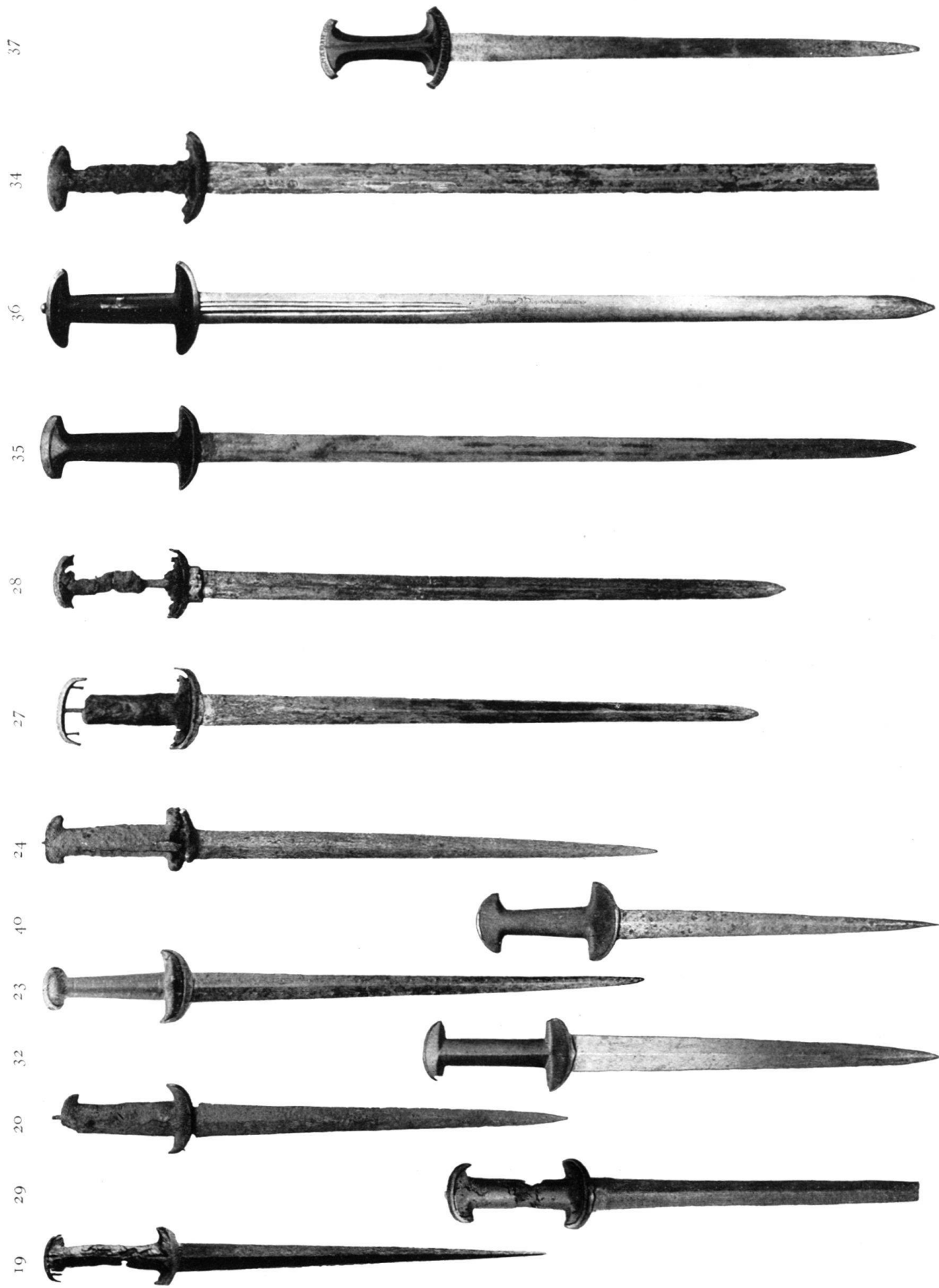
Bei Exemplaren, deren Klängen abgebrochen sind und die gemessene Länge also nicht die ursprüngliche ist, sind die Maße eingeklammert.

Anmerkung. Die Dolche und Degen des historischen Museums in Bern sind publiziert bei Dr. R. Wegeli, „Der Schweizerdegen“, Beilage zum Jahresbericht des historischen Museums in Bern 1910. Der Verfasser verdankt der Direktion des Berner historischen Museums die freundliche Überlassung der Klischees, wodurch diese Arbeit in erhöhtem Maße mit Reproduktionen versehen werden konnte.



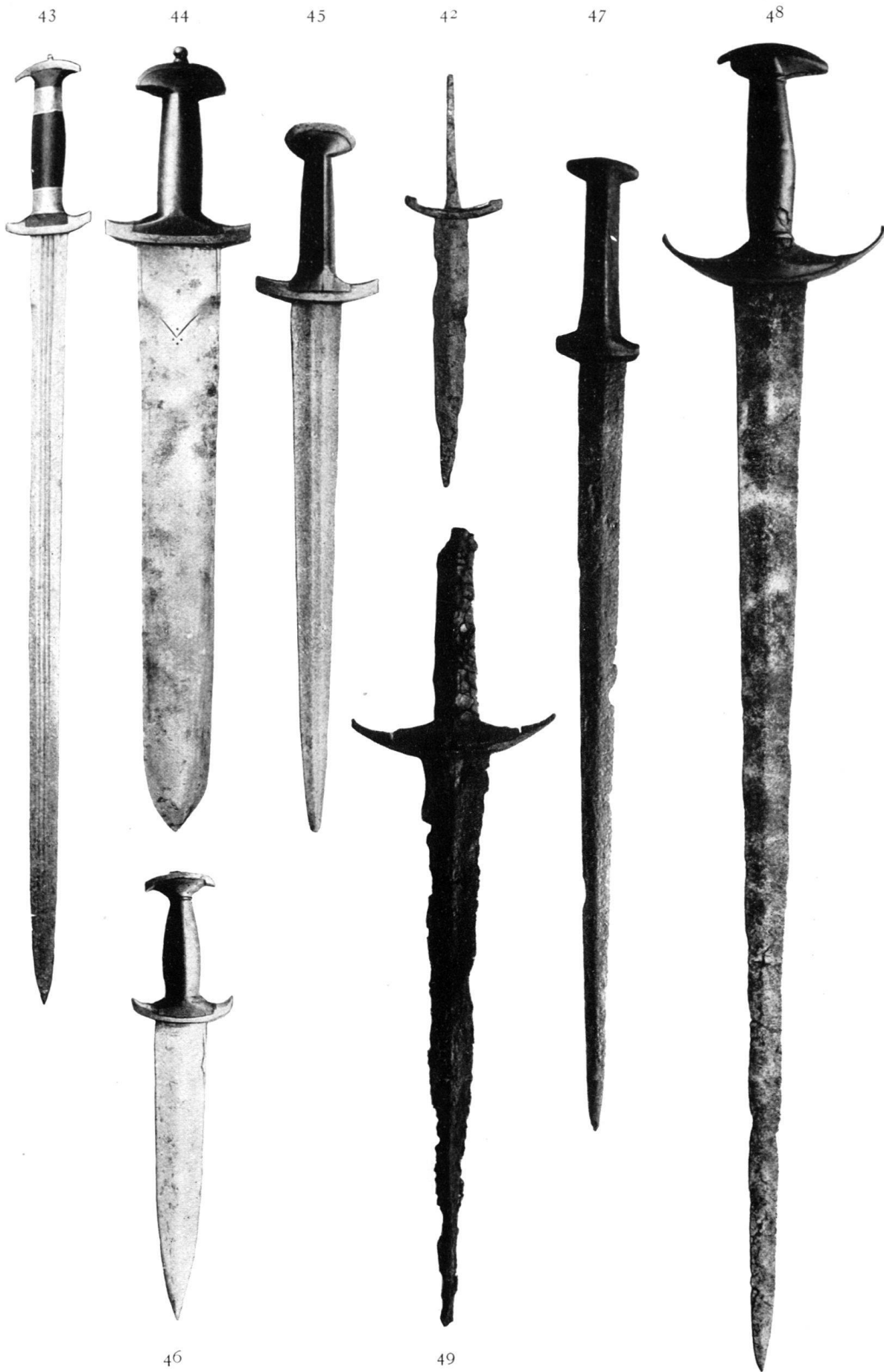
FRÜHE SCHWEIZERDOLICHE.

1. Sammlung des Verfassers, Zürich, 14. Jahrhundert.
2. Schweiz. Landesmuseum, 14. Jahrhundert.
3. Schweiz. Landesmuseum, 14. Jahrhundert.
4. Sammlung des Verfassers, 13. Jahrhundert.
5. Schweiz. Landesmuseum, 14. Jahrhundert.
6. Sammlung des Verfassers, 14. Jahrhundert II. Hälfte.
9. Schweiz. Landesmuseum, 14. Jahrhundert II. Hälfte.



SCHWEIZERDEGEN.

19. Sammlung des Verfassers, Zürich, 15. Jahrh. — 20. Hist. Museum Bern, 15. Jahrh. — 23. Kerns, Degen Bruder Klaus, 15. Jahrh. — 24, 27, 28. Hist. Museum Bern, 15. Jahrh. — 29. Schweiz. Landesmuseum, 15. Jahrh. — 32. Hist. Museum Bern, um 1500. — 34. Hist. Museum Bern, 15. Jahrh. — 35. Sammlung des Verfassers, 15. Jahrh. — 36. Hist. Museum St. Gallen, Degen Vadians, 15. Jahrh. — 37. Hist. Museum Bern, 16. Jahrh., Anfang.



SCHWEIZERDOLCHE – SCHWEIZERDEGEN, SCHWEIZERSCHWERTER.

- | | |
|--|--|
| 42. Hist. Museum St. Gallen, 15. Jahrh. | 46. Sammlung des Verfassers, 16. Jahrh., II. Hälfte. |
| 43. Wolfenschießen, Degen Bruder Scheuber, 16. Jahrh., Anfang. | 47. „ „ „ 15. Jahrh. |
| 44. Schweiz. Landesmuseum, 16. Jahrh., Anfang. | 48. „ „ „ 16. Jahrh., Anfang. |
| | 49. „ „ „ 15. Jahrh., Ende. |